

Alle Rechte, insbesondere auf digitale Vervielfältigung, vorbehalten. Keine Übernahme des Buchblocks in digitale Verzeichnisse, keine analoge Kopie ohne Zustimmung der Autorin. Das Buchcover darf zur Darstellung des Buches unter Hinweis auf die Autorin jederzeit frei verwendet werden. Eine anderweitige Vervielfältigung des Coverbildes ist nur mit Zustimmung der Autorin erlaubt. Die Illustrationen sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur mit Zustimmung der Autorin verwendet werden.

www.krisfelti-buch-und-lyrik.de

Erste Auflage: August 2022

Lektorat: Ralph-Peter Oßwald

Cover Design: Agency of Authors by coverdesign4you

Illustrationen: @samakarov, zur Verfügung gestellt von

<https://www.agency-of-authors.de/>

© Kris Felti

*Verlag & Druck: tredition GmbH,
Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg
978-3-347-68384-6 (Softcover)
978-3-347-68388-4 (Hardcover)
978-3-347-68389-1 (e-Book)*

Kris Felti

Eine Liebesgeschichte

in

unvollkommenen Versen

meiner Mutter



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Wo Gedanken wie Silber sind	11
Sich ohne Wiege nicht verwurzeln können	15
Sie um ihretwillen zu lieben	22
Im Scheiden sich aufzulösen	36
Im Zerfall sich selbst zu suchen	48
Wie Phönix aus der Asche zu steigen	59
Renaissance des (Auf)Begehrens	69
Sich dem neuen Schicksal zu ergeben	86
Sich auf eine neue Reise einzulassen	90
Wo jedem Ende ein Anfang innewohnt	98
Dich hinterm Regenbogen zu finden	105
Ausgewählte Gedichte der Autorin	109
Veröffentlichungen der Autorin	117

Vorwort

Diese Liebesgeschichte in unvollkommenen Versen erzählt vom Straucheln, Verlieren, vom Lieben und von Selbstzweifeln. Für jeden Menschen sind das die Begleiter, die mal mehr, mal weniger ein Stück des Lebens mit ihm gehen. Dabei hinterlassen sie ihre Spuren, im Herzen und auf der Seele, die manches Mal nicht mehr verheilen. Wären unser Herz und unsere Seele für alle Menschen sichtbar, offenbarten sie sowohl Dunkelheit als auch Licht, könnten verstörend sein und auch ermutigend.

»Mit jeder Tür, die sich schließt, öffnet sich sogleich eine neue Tür.« Jeder kennt diese Weisheit, die Ansporn ist, sich auf Neues einzulassen.

Was wäre eine Liebesgeschichte ohne diese eine wahre Liebe, die zu einem Happy End führt? Letztendlich bleibt jedes Ende einer Liebesgeschichte offen. Man liebt sich bis in alle Ewigkeit. Oder nicht?

August 2022, Kris Felti

Wo Gedanken wie Silber sind

Aus einem Samenkorn
des nachts ganz fein
entstand ein Zauberbaum
so winzig klein
dass seine Triebe weich wie Samt
den Träumen alle Freiheit geben,
zu richten sich in alle Himmel weit,
dem Sonnenlicht
und Sternenschein entgegen.

In jenen kühlen Lüftchen nachts im Gras zu
liegen,
sodass Gedanken zu den Sternen fliegen,
macht meine Seele weit und froh.
Der Tau mit seinem Kinderchor,
umschließt mit kleinen feinen Melodien
jeden Halm und jede Blume, die am Tage aus
der Krume
reckt den Kopf empor,
hin zum Licht.
Jetzt ist die Zeit der Ruhe und des Lösens -
Sich,
bringt dieser sanfte Raum zwischen den
Tagen
nicht nur Frieden von den Alltagsplagen,
sondern auch Zuversicht.

Das Sternenzelt war wie ein sich'rer Raum,
als jung ich noch gewesen bin,
mit manchem süßen Traum darin.
Ein Privileg des Kindes.
Die Welt war voller Märchen noch und doch
so winzig klein,
ließ Feen tanzen jede Nacht am
heimlich' Wiesenhain,
zur Melodie des Windes.
Ich verlor mich manche Zeit,
noch lange vorm Morgengrauen,
in seinem Glanz und seinem Funkeln,
sah einen Mann mit seinem Mantel
wachen über mich im Dunkeln,
fühlte Glück und grenzlos' Urvertrauen.

Das Sternenzelt,
gekommen in die Jahre, so wie ich,
hat kaum noch Wunder für mich
und neue Geschichten, die man sich so gern
erzählt,
solang man hofft.
Es schaut herab auf eine Welt,
die voll von Hunger ist und Kriegen,
wo Lieb' und Menschlichkeit verloren ging
zu oft,
ermüdet von den nicht erreichten Siegen.

Wo ist er hin, der Glanz des schwarzen,
warmen Mantels, der sich schützend legte
über Mensch und Land,
sodass kein Leid und Unheil ihm geschehe?
Noch immer schaue ich hinauf und bin
gebannt
von dieser Weite,
hab das Gefühl, dass ich das Universum sehe.
Das Funkeln zwinkert den Trübsinn, den mein
Herz zu Gast gebeten hat, beiseite.
Manche Frage still noch in mir brennt,
ich ruhelos den Horizont nicht aus den Augen
lassen kann,
wartend, dass irgendjemand irgendwann,
eine Antwort darauf kennt.

Im Sternenmeer erkenne ich den großen
Bären und sein Kind, so, wie Mütter mit ihren
Kindern sind.
Voller Liebe spielen sie zu zweit.
Mit jeder Faser meines Herzens sehne ich
mich
zurück in diese Zeit,
als alles auch für mich als Kind begonnen hat,
als das Königreich mit seinem Staat,
noch mit weichen Tüchern aufgewartet hat,
mich mit Liebe eingehüllt aufs Leben zu
bereiten.

Das Kartenblatt noch nicht gemischt,
offener Zug mit allen Möglichkeiten,
den Weg zum Regenbogen finden.
Nur das Schicksal teilt aus mit seiner Hand,
bestimmt, wer mich auf meinem Wege wird
begleiten,
wer meine Wurzeln wird an ein Zuhause
binden.

Sich ohne Wiege nicht verwurzeln können

In der Kindheit Schlafes Raum,
träume ich vom Zauberbaum.
Mein Vater ist sein Stamm,
der Schutz zu geben, zu mir kam.
An dicken Ästen, die sanft mich wiegen,
wie es der Mutter Arme tun im Traum,
versuche ich, mich anzuschmiegen.

Fetzen der Erinnerung, wie Schwalben im
Sommer fliegen sie vorbei, aus Zeiten,
die dahingegangen sind.
Verschwommene Bilder, wie in einem
unwirklichen Traum.
Weiße Gitter vor meinen Augen, eine Frau mit
dunklem Haar, aufgesteckt zu einem Dutt,
trägt einen weißen Kittel und auf dem Arm ein
Kind.
Ich erkenne mich nicht, weiß nicht, wer und
wo ich bin, wo Wärme und Liebe sind.

Der große Saal,
ein Chor aus weißen Gitterbetten, gleicht
einem Bahnhof, mit der Stimmen Hall
und Kind Geschrei. Hier ist der Hort
der Allerkleinsten
ein kalter Ort.

Zeit vergeht.

Die Kammer in mir, wo sich Erlebnisse der
Kindheit wie alte Kameraden treffen, lässt
keinen ein. Auf einem Schild mit großen
Lettern steht:

»Nur für Auserwählte!«

Das Haus unserer Vergangenheit
hat helle Räume und jene,
die geschlossen sind für immer
und auch dunkel bleiben.

Denn Begegnung mit Erinnerung,
tut manches Mal der Seele weh,
beginnt mich aufzureiben.

Selbstschutz wirkt gleich wie das Atmen,
instinktiv. Instinktiv auch sind die Bande, die
mich mit dir verwoben haben, meine
Schwester.

Ohne zu wissen,
was es heißt zu vermissen,
greife ich nach deiner Hand seit Kindertagen.
Mein Ebenbild!

Gibst Sicherheit und ein Zuhause.
Auch, wenn Bewusstsein uns den Blick
versperrt
zu mancher unbewussten Düsterei,
bin ich gewahr manchmal beinah' Einsamkeit.
Gleichsam nicht wirklich einsam.

Wie Hänsel und Gretel, schicken sie uns in den
Wald, lassen dich und mich zurück auf kühlem
Moos.

Wärmende Arme umfassen mich,
wie meine dich,
und einander singen wir in unserm Los
das Lied vom Mond. Es ist so kalt!

Mein Ebenbild,
Minuten nach mir auf der Welt, bist du meine
Seelentrösterin,
meine Mutter Oberin,
mein Obdach vor Sturm und Gefahr.



Wir sind zwei Mädchen, die einander sich
halten,
Hand in Hand und ohne Wort,
denn Worte stören
unser eigen Harmonie.
Mit den Augen dich zu hören,
sodass nie
uns Zwietracht auseinander treibt,
ist dein Geschenk an mich,
das ewig bleibt.
Und auch ewig werden wir
die Traurigkeit behalten.

Hätt' das Schicksal dich mir nicht gegeben,
was wäre ich?
Wie das Yin und das Yang nur gemeinsam,
Symbol für Einheit ist, kann meine Kraft nicht
wirken ohne dich,
bist du der gute Teil von mir, wie ich von dir.
Unsere Kindheit setzt uns einen Stempel auf,
schlägt Narben auf die Seelen.
Off'ne Wunden, die nicht verheilen,
und doch nur sichtbar sind für dich und mich.

Vom Anbeginn ein Tanz zu zweit, zum Takt
der angebor'nen Melodie.
Zaghafte Schritte in sanfter Liebkosung und
unerschütterlicher Sicherheit.

Der kalte Hauch der Einsamkeit
bleibt für sehr lange Zeit
vor verschlossener Tür.

Zärtliche Bande,
geflochten in Rot und Blau,
bestimmen den Rhythmus der Herzen.
Wie im Rausch, gleich dem Lied der Wälder
wachsen und erwachsen wir,
um im Walzer oder in Melancholie
allein jene Melodie zu finden,
die Einzigartigkeit verheißt.

Wir sind zwei Fragmente, Seelenversehrte,
gewahr des Verlusts unserer Bestimmung,
miteinander eins zu sein.
Vermissen lässt lebenslang nicht los die Hand.
Du bist mein Ich,
und tanzend zu meiner eig'nen Melodie,
tanze ich immer wieder auch dich.
Verwechselbar,
und doch
unverwechselbare Symphonie.